

BLICK IN DIE ZUKUNFT Experten diskutierten, welche Folgen der Klimawandel für den Frankenwald hat

Die Fichten verschwinden



Der Frankenwald wird im Klimawandel bestehen. Die Fichte aber nicht. Zu diesem Schluss kamen Experten bei einer Infoveranstaltung.

WALLENFELS – Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf den Frankenwald? Eine spannende Frage, die zu beantworten Ziel einer Informationsveranstaltung in Wallenfels war. Eingeladen hatte der Frankenwaldverein in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Staatsforsten und dem Amt für Landwirtschaft und Forsten.

Der Hauptvorsitzende des Frankenwaldvereins (FWV), Robert Strobel, malte gleich zu Beginn ein erschreckendes Bild: Bei einer tatsächlichen Erderwärmung hätten Fichten keine Zukunft mehr, sagte Strobel in Anlehnung an einen Fernsehbericht. Der Frankenwald ohne Bäume? Einen kleinen Einblick in ein solches Szenario habe der Orkan „Kyrill“ gegeben. Die Schäden, die er verursacht hat, machten ersichtlich, wie schnell sich das Bild des Frankenwaldes verändert habe. Plötzlich gebe es große kahle Hänge, sagte Strobel.

Wasser wird kostbares Gut

Dass der Mensch das Wettergeschehen beeinflussen kann, zeigte der Hauptnaturschutzwart des FWV, Dr. Dr. Karl Heinz Marquardt auf. Er ist zudem Mitarbeiter des Instituts für Wirtschaftsökologie. Langfristig und nach jüngsten Erkenntnissen führe das Verhalten der Menschen dazu, dass es auf der Erde kälter werde und zwar parallel mit dem allmählichen Erkalten der Sonne. Grundsätzlich aber sei ein natürlicher Klimawandel nichts neues. Schon immer hätten sich Perioden, in denen die Temperatur abgenommen habe mit Perioden abgewechselt, in denen die Temperatur gestiegen sei. Und das innerhalb weniger Jahrzehnte. Heute, nachdem Wirtschaftsformen, die massive Eingriffe in die natürliche Landschaft mit sich brachten, nicht mehr existent seien, habe der Mensch „die eventuell einmalige Chance“, wieder zu natürlichen Landschaftsbestandteilen zurückzukehren, sagte Marquardt.

Die sinnvollste Wirtschaftsentwicklung sieht er in der Informations- und Wissenswirtschaft. Denn sie wäre gleichzeitig die bei weitem schonenste für die Landschaft . Ein weiteres Standbein könnte eine vermehrte Nutzung von erneuerbaren Energien sein. Ein solcher Wirtschaftswandel würde auch dem Frankenwald ganz neue, naturnähere Funktionen und eine grundlegende, der natürlichen Situation

wieder mehr angepasste Regeneration bieten.

Auf die Auswirkungen des Klimawandels auf die heimischen Wälder ging der Leiter des Amts für Landwirtschaft und Forsten mit Sitz in Stadtsteinach, Michael Schneider, ein. Wasser werde zum kostbarsten Gut. Der Wald aber passe sich seit Jahrtausenden den Klimaveränderungen an. Allerdings könne man die Situation des Frankenwaldes nur aus der Geschichte der Kolonisation verstehen. Hier führten menschliche Eingriffe zu einem dramatischen Wandel der Baumarten. Während um 1500 die Tanne mit 60 Prozent und das Laubholz mit etwa 40 Prozent vertreten waren, erschien erstmals 1710 die Fichte mit einem 30-prozentigen Anteil, die das Laubholz auf zehn Prozent zurückdrängte. Danach erfolgte ein rasanter Vormarsch der Fichte, die Tanne wurde ebenso zurückgedrängt wie die Laubbäume. Die veränderten Umweltbedingungen werden nach Ansicht von Schneider den Wald in seiner Existenz nicht gefährden, sich aber auf die Baumarten auswirken. In wie weit sich in der Region die Fichte in Zukunft behaupten könne, sei in Frage gestellt. Die Fichte selbst sei ursprünglich in dieser Region nicht vorhanden gewesen. Sie sei ein Flachwurzler, der bei entsprechendem Rückgang der Bewässerung nicht mehr lebensfähig sei und vertrocknen würde. Auch sei er durch die geringe Standfestigkeit Stürmen wie „Kyrill“, deren Zunahme zu befürchten ist, nicht gewachsen. Dazu kämen die zunehmenden Schäden durch den Borkenkäferbefall.

Schneider kam zu dem Schluss, dass Waldbesitzer auf andere Baumarten wie Tanne und Douglasie umsteigen müssen. Wichtig sei vor allem die Erkenntnis, dass ein Umdenken im Waldbau dringend erforderlich sei, da sonst Tier- und Pflanzenwelt auf Dauer enorme Probleme bekämen, die sich schließlich auch auf den Menschen auswirken würden.

Peter Hagemann, der Leiter des Forstbetriebs Rothenkirchen, sagte, dass der Frankenwald Klimaveränderung, Stürme und Trockenjahre aus seiner Geschichte heraus kenne und damit auch eine Zukunft habe. Ausschlaggebend hierfür sei, dass die Nutzung des Frankenwaldes weiter nachhaltig sei. Ein Waldumbau sei dringend notwendig. Dieser erfordere jedoch unter normalen Bedingungen einen Zeitraum von fast hundert Jahren. „Diese lange Zeit haben wir nicht“, sagte Hagemann. Im Augenblick sei es wichtig, das Handeln an Stürme und an die Entwicklung des Borkenkäfers anzupassen.

In Zukunft eher Mischwald

Deshalb sei die Fichte im Moment unverzichtbar, bleibe aber ein Risiko. Für die Waldbesitzer sei deshalb nur zu empfehlen, bei einer Verjüngung Mischbaumarten zu pflanzen und bei der Waldpflege die Fichte zurückzudrängen. Der Frankenwald bleibe aber durch seine Mittelgebirgslage Wald, was bei zu erwartenden Verschiebungen von Klimazonen nicht zu unterschätzen sei. Er sei groß genug und deshalb dauerhaft geeignet als Rückzugsraum für Mensch, Tier und Pflanzenwelt. Und er biete dauerhaft nachwachsende Rohstoffe. „Der Frankenwald hat eine grüne Zukunft“, sagte Hagemann. M.Z.

Nach den Vorträgen ging es hinaus in den Wald: Revierleiter Albert Gremer erklärte den Teilnehmern, welche Schäden der Borkenkäfer und der Orkan „Kyrill“ hinterlassen haben. FOTO: ZIEREIS